

Der Marktplatz von Eschwege im Mittelalter

von Erich Bartholomäus

Von dem mittelalterlichen Eschwege ist uns baulich wenig überliefert. Der große Brand von 1637, bei dem nur einzelne Häuser verschont geblieben sind, hat vieles vergessen lassen. Was die Chronisten des 18. Jahrhunderts über die Lage der Häuser vor dem Jahre 1637 berichten, hat hier und da gewisse Zweifel geweckt. Unbestritten richtig dargestellt ist die Lage einzelner markanter Gebäude der Stadt aus dem Jahre 1582 auf einem Stich von Braun-Hogenberg. Es ist wohl zweifelhaft, ob man aus dem Dächermeer Schlüsse auf den Verlauf einzelner Straßenzüge ziehen darf. So sehen wir ungefähr in der Mitte des Stiches von Braun-Hogenberg etwas rückwärts und seitlich von dem deutlich erkennbaren Turm des Cyriacusberges ein großes Gebäude mit einem spitzen Turm (Abb. 1). Ganz oben an der Spitze dieses Turmes befindet sich eine Figur. A. Duch hält das Gebäude für einen Bau der Wollweberzunft¹. Demgegenüber glauben wir, daß die Figur oben an der Spitze ein Roland ist als Sinnbild der Marktgerechtigkeit, und daß das Gebäude selbst das damalige Rathaus darstellt. Betrachtet man den Stich genauer, dann sieht man, daß von dem Türmchen aus ein Flügel des Gebäudes nach links hin (also West-Ost-Richtung) gezeichnet ist, ein anderer Flügel geht auf den Beschauer zu (Richtung Süd-Nord). Es handelt sich folglich um einen rechtwinkligen Bau. Wo die beiden Flügel zusammenstoßen, befindet sich das Türmchen.

Vor Jahren habe ich an anderer Stelle² bereits über das „Eschweger Gewölbe“ berichtet, ein Bauwerk, mit dem die Chronisten nichts Rechtes anfangen konnten³. Unserer Meinung nach liegt nun das „Gewölbe“ an derselben Stelle, wo das Haus mit dem Türmchen steht. Hierbei handelt es sich um das Doppelhaus Obermarkt 19/21, wobei das Haus Obermarkt 19 den westlichen Teil und nördlichen Flügel ausmacht, während das Haus Obermarkt 21 nach Osten gerichtet ist. Letzteres hat im Erdgeschoß einen gewölbten Raum, der dem Haus den Namen gegeben hat⁴.

J. Ch. Hochhuth³ schreibt im Jahre 1826, daß mit dem Gewölbe, der „ehemaligen Kapelle am Markt“, seit mehreren Menschenaltern Veränderungen vorgenommen worden seien. Seit dem Anfang unseres Jahrhunderts ist das Bauwerk so umgestaltet worden, daß man es in der ursprünglichen Gestalt kaum wiedererkennt⁵. Das Erdgeschoß mit seinen dicken Quaderwänden

¹ Arno Duch: Alt-Eschwege um 1580 im Bild → Das Werraland 1956, 55.

² Eschweger Tageblatt vom 10./11. 10. 1929 und vom 14. 8. 1943.

³ J. Ch. Hochhuth: Erinnerungen an die Vorzeit und Gegenwart der Stadt Eschwege in Thüringen. 1826. Ss. 67–69.

⁴ Das „Gewölbe“ ist das Geburtshaus des Verfassers. Seine Vorfahren haben darin über hundert Jahre gewohnt.

⁵ Vgl. Abb. 2a und 2b (Aufnahmen des Vf. aus dem Jahre 1930). Abb. 2a hat fast den gleichen Blickwinkel wie der Stich von 1582.

stammt natürlich aus der Zeit vor 1637. Der Fachwerkaufbau wurde im Jahre 1668 errichtet, wie an einem Balken, dem untersten Altan, zu lesen war. Die Inschrift lautete: *Erbaut anno 1668 durch die Gnade Gottes und unseres Herrn und Heilands Jesu Christi*. Zu dem Altan führte auf der Ostseite (Obermarkt 21) vom Hofe aus eine freistehende hölzerne Wendeltreppe hinauf. Daß es sich hier tatsächlich um das gleiche Gebäude wie auf dem Stich von Braun-Hogenberg handelt, geht auch aus dem Folgenden hervor: Beide Flügel vom Haus Obermarkt 19/21 haben in Verbindung stehende Keller mit gleichartig gewölbten Decken. Sie sind offenbar zur gleichen Zeit entstanden und gehörten zu einem besonderen Gebäude, keinesfalls zu einem Privathaus der damaligen Zeit. Wo die beiden Flügel zusammenstoßen, ist im Keller des Hauses Obermarkt 19 jetzt noch ein großer Steinblock zu sehen. Er bildete offenbar das Fundament einer (Wendel-?)Treppe. Im Erdgeschoß befindet sich darüber der Eingang zum Haus Obermarkt 19. Es handelt sich hier sicherlich um das Fundament des Türmchens, das auf dem Stich zu sehen ist. Der Grundriß des Baues ist offensichtlich der gleiche wie der des fraglichen Gebäudes bei Braun-Hogenberg. Wahrscheinlich haben wir hier das mittelalterliche Rathaus bzw. seinen Keller vor uns. Vielleicht ist es das (nach Ludwig Hochhuth)⁷ zweite Rathaus in Eschwege, das nach der Darstellung von Bange¹⁰ als hölzernes Gebäude nach dem Kohlen(Kol-) Markt (d. h. dem Untermarkt) hin erbaut worden und 1637 niedergebrannt ist.

Das oben erwähnte „Gewölbe“ (Obermarkt 21) ist ein viereckiger Raum mit dicken Mauern und tiefen Fensternischen (Abb. 3). Eine Säule in der Mitte des Raumes stützt das Kreuzgewölbe, das dem Hause den Namen gab. Erst 1846 wurde in der Mitte eine Wand gezogen, wodurch zwei Räume entstanden. Auf Abb. 3a ist links die Mittelsäule, rechts der Eingang zum Gewölbe vom Hausflur her (nicht sichtbar), während auf Abb. 3b die Mittelsäule links zu sehen ist; man erkennt deutlich die tiefen Nischen der nach der Straße hin gerichteten Fenster. Dieser Teil des Gebäudes ist sicherlich nicht als Privathaus nach dem 30 jährigen Krieg gebaut worden. Es ist älter und diente einem besonderen Zweck. Gelegentlich einer Renovierung der Decke (1894) entdeckte man unter dem Weiß der Leimfarbe ein wunderschönes Gemälde⁹. Wenn man den Raum vom Hausflur aus betrat, wurde man oben von der Göttin der Gerechtigkeit mit Schwert und Waage an der Decke begrüßt. Rechts (nach innen) erkannte man Gewitterwolken mit Schwalben und links zwischen zwei Fenstern über dem Pfeiler die Madonna mit dem Kind. Das Gemälde reichte in die andere Hälfte des Gewölbes hinüber. Auf dem Bild sah man ferner Gestalten in grünen, weißen und roten Gewändern. Eine Figur, halb vom ersten

6 Julius Ludwig Christian Schmincke: Geschichte der Stadt Eschwege. Mit Berichtigung und Ergänzung im Band II von E. Stendell. 1922, I, 160.

8 Eschweger Tageblatt vom 10./11. 10. 1929.

9 Eschweger Tageblatt Nr. 109 von Anfang Mai 1928.

10 Bange: Thüringer Chronik 1599, 157, vgl. → Das Werraland 1962, 57.



Ausschnitt vom Eschweger Stich von Braun-Hogenberg, um ca. 1575



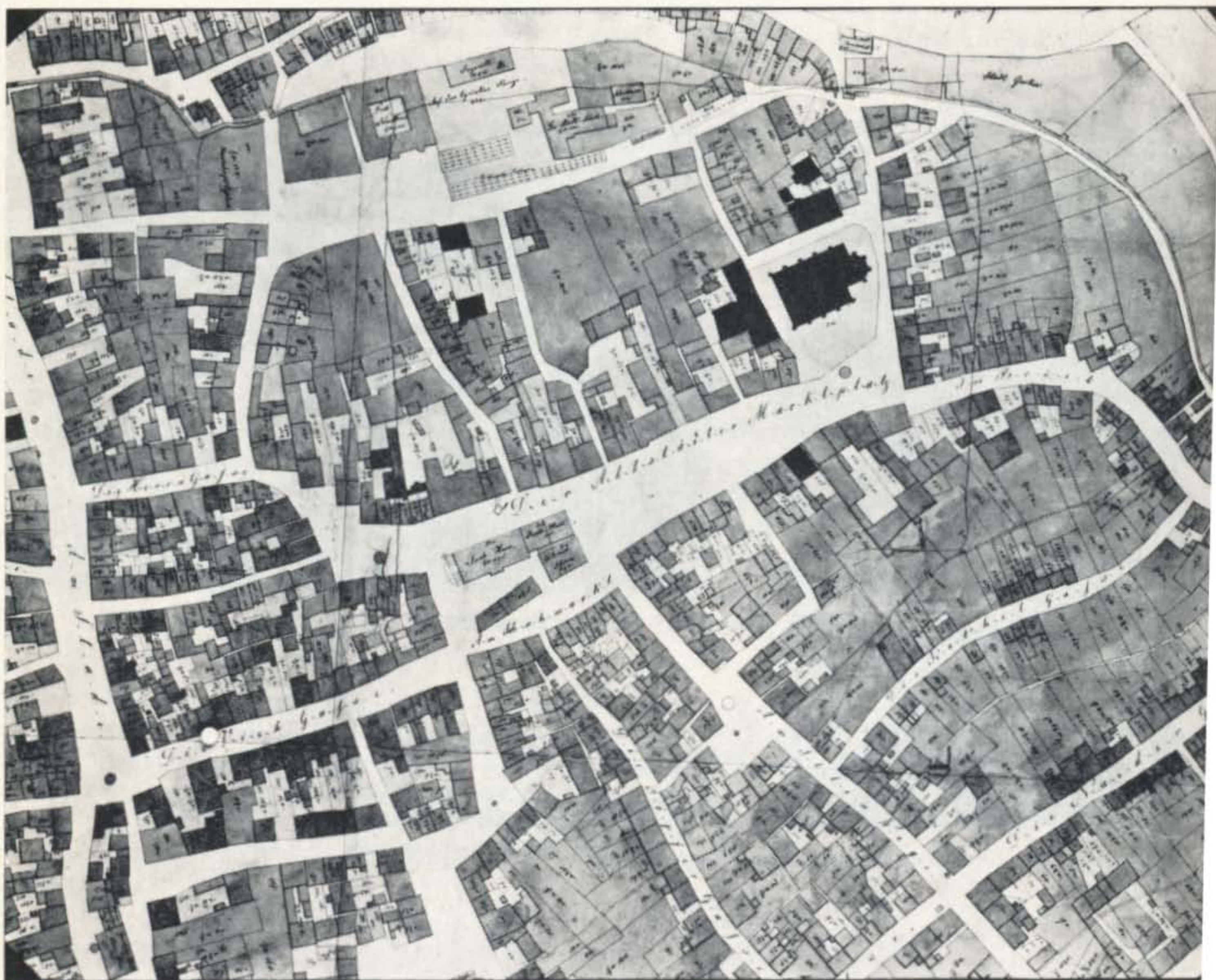
Rückseite des Gebäudes 1926



Früheres Wohnzimmer im Gewölbe



Inneres Gewölbe 1910



Marktplatz von Eschwege

Zimmer herüberragend, trug ein grünes Gewand und ein rotes Unterkleid, dazu in der rechten Hand ein Schwert. Daneben, ebenfalls halb im ersten Zimmer, war eine Frauengestalt in rotem Gewand zu sehen, Brust und Schultern frei, eine Hand am Hals. Zwischen beiden Fenstern befand sich eine Gestalt in weißem Gewand und rotem Mantel; sie trug einen Kelch in der Hand. An der Westwand befindet sich in der Mitte als Träger des Gewölbebogens ein Pfeiler; ihn zierte oben eine Figur mit einem großen Anker. In der Mitte der Nordwand, teils im ersten, teils im zweiten Zimmer, befindet sich ebenfalls ein Stützpfeiler (hinter dem Ofen); hier ragte eine offenbar liegende Gestalt in rotem Kleid mit dem Kopf in das zweite Zimmer. An dem Mittelpfeiler war nach Norden hin eine Frauengestalt in hellgrünem Kleid nur halb hier zu sehen. Am gleichen Pfeiler war nach Westen hin der Liebesgott Amor mit Pfeil und Bogen zu erkennen, während nach Süden hin die zuerst beschriebene Figur (in Grün-Rot mit Schwert) halb in das zweite Zimmer hineinragte. Die Gewänder sind lang und glatt, die Figuren schweben auf Wolken. Sie sollen wohl Liebe, Glaube, Hoffnung und Gerechtigkeit darstellen. Bis auf den Amor könnte der ganze Raum früher die Ratsstube gewesen sein, falls das ganze Gebäude Rathaus war. Derartige Ratsstuben oder Ratskapellen – J. Ch. Hochhuth bezeichnete übrigens das „Gewölbe“ als „die ehemalige Kapelle am Markt“³ und Ludw. Hochhuth⁷ als „Klostergebäude“ – befanden sich in den mittelalterlichen Rathäusern¹¹. Die Ratmannen pflegten darin vor Beginn der Sitzungen einer Messe beizuwohnen; zeitweise wurden dort einzelne wichtige Rechtsakte vollzogen. Auch soll früher unten im Keller häufig das Rats-Gefängnis gewesen sein³. Alles spricht dafür, daß das „Gewölbe“ früher Teil eines Rathauses war. Daß Eschwege vor 1637 tatsächlich eine Ratsstube hatte, geht aus einem Bericht des Eschweger Burgvogts Cl. Leuchter vom 7. 6. 1637 hervor¹². Er zählt darin die Schäden auf, die der Stadt Eschwege in 1637 zugefügt worden sind. Dabei schreibt er, in der Ratsstube seien während des Krieges Soldatenpferde untergebracht worden, was bei dem Gewölbe am Obermarkt möglich war. Es ist nicht anzunehmen, daß das Deckengemälde diese schwere Zeit so gut überstanden hätte. Es war ja noch gut erhalten, als der Verfasser es sah. Allerdings wird die Decke, die jahrzehntelang zu einem Lagerraum gehörte, in dieser Zeit noch nicht geweißt worden sein. Das Gemälde ist vermutlich zu Anfang des 18. Jahrhunderts entstanden. Rot-Weiß sind die Farben der Hanse gewesen, während die Göttin der Gerechtigkeit im Wappen der Kaufgilde zu Gandersheim vorkommt¹⁴. Sollte vielleicht einer

³ J. Ch. Hochhuth: Erinnerungen an die Vorzeit und Gegenwart der Stadt Eschwege in Thüringen. 1826. Ss. 67–69.

⁷ Ludwig Hochhuth: Eschwege in seiner Entwicklung zur Stadt und als Stadt. 1928, 77.

¹¹ Heinrich Gottfried Gengler: Deutsche Stadtrechtsaltertümer, 1882, 326.

¹² StAM 17e OR Eschwege Pak. 127

¹⁴ A. Grenser: Zunft-Wappen und Handwerks-Insignien. 1889, 49 und Tafel XII.

der früheren Hausbesitzer der Kaufgilde zu Gandersheim angehört haben? Dafür käme wohl ein Fiedler in Betracht, denn früher wurde das Haus das „Fiedler'sche Gewölbe“ genannt¹⁵. Die Fiedler sind eine alte angesehene Eschweger Familie. Um 1700 war das Haus im Besitz des Hofrentmeisters Conrad Fiedler (1662–1733). Sein Nachfolger im Hausbesitz war sein Schwiegersohn Jacob Friedrich von Bentheim, Sohn des früheren Rentmeisters Conrad von Bentheim zu Gudensberg. Die Annahme, daß einer von beiden der Hanse oder der Gandersheimer Kaufgilde angehörte, wurde bisher nicht bestätigt.

Am östlichen Ende dieses Rathauses war kein Anzeichen dafür zu finden, daß hier im Innern eine Treppe zu den Räumen über dem „Gewölbe“ hinauf führte. Als das Haus 1668 aufgestockt wurde, war für eine solche Treppe im Innern kein Platz. Man verlegte sie deshalb auf die Hofseite, wo eine hölzerne Wendeltreppe im Freien hinauf zu einer Altane im ersten Stock, und damit zu den Räumen über dem „Gewölbe“ führte. Erst 1898 wurde diese Treppe durch das jetzige Treppenhaus ersetzt. Zu diesem Treppenhaus – und früher zu der Holztreppe – gelangte man vom Marktplatz aus durch einen Hausflur, dessen eine Wand zur Apotheke gehört, während auf der anderen Seite sich die beiden Türen des „Gewölbes“ befanden. Die eine Tür bot Zugang zu den oben geschilderten Wohnräumen im „Gewölbe“, die andere zur Küche. Diese dürfte gleichzeitig mit dem Gewölbe gebaut worden sein. Von ihr führte eine schmale, steinerne Wendeltreppe in den Keller unter dem Gewölbe. Der erwähnte Hausflur gehörte ursprünglich nicht zum „Gewölbe“. Er entstand sicherlich erst, als die Apotheke erbaut wurde. Unter ihm befindet sich ein ebenso schmaler und langer Nebenkeller, der erst später entstanden sein muß als der unter dem „Gewölbe“ befindliche Keller. Er hat keine Fenster, sondern in der Decke nur einige jetzt zugemauerte Luftlöcher. Der Keller ist vermutlich die Ursache des Gerüchts, vom Nonnenkloster auf dem Berge habe früher ein unterirdischer Gang nach dem Mönchskloster geführt. Davon kann aber nicht die Rede sein; beim Bau der Kanalisation hat man nirgends etwas davon entdeckt. Wo heute der Hausflur verläuft, muß vor 1637 eine Freitreppe gewesen sein. Unter ihr hindurch gelangte man in das „Gewölbe“, über sie hinweg in die über dem „Gewölbe“ gelegenen Räume. Hier war der offizielle Eingang in das damalige Rathaus. Daß der Eingang im ersten Stock lag, war früher nichts Ungewöhnliches. Durch den Eingang hier im ersten Stock gelangte man in einen Raum über dem „Gewölbe“. Er hatte einen Estrichboden. Er war also kein Wohnraum, sondern der Eingang. Diese Umstände sprechen dafür, daß das Haus eine Freitreppe besessen hat. Das Gebäude dürfte das alte Rathaus aus der Zeit vor 1637 sein. Wenn es eine Freitreppe an der Ostseite hatte, muß dort ein freier Platz gewesen sein statt einer Straße; mit anderen Worten: der Untermarkt war früher breiter.

¹⁵ Wolf Wilhelm Eckhardt: Eschwegen 1769. 1959, 34 (= Hessische Ortsbeschreibungen 1).

Das Rathaus müßte also den Raum von der Freitreppe (Obermarkt 21) bis zu dem Türmchen (Obermarkt 19) ¹⁶ eingenommen haben. Hinter diesem Bau erstreckt sich ein großer Hof mit einem großen Garten, an den sich ein kleiner Platz anlehnt. Dieser hieß – und heißt wohl auch heute noch so – die *Stede* ¹⁷, ein Name, der zunächst nicht zu deuten war. Weshalb hatte ein so kleiner, unscheinbarer Platz einen eigenen Namen? Das muß doch eine gewisse Bewandnis haben. Nun fand sich in einem alten Aktenstück, einem Protokoll von 1634 über das Verhör von Übeltätern, die den Galgen auf dem Eschweger Marktplatz verbrannt hatten, eine Antwort auf diese Frage. Danach hat der Galgen auf der „alten Stette“ gestanden. Gemeint ist wohl die alte Gerichtsstätte. Im Mittelalter wurden ja vielfach die Gerichtsverhandlungen beim Rathaus im Freien abgehalten ¹⁸. Daß auf dem Marktplatz ein Galgen stand, erklärt sich aus folgendem. Infolge der vielen Truppendurchzüge wurde das hessische Werratal besonders stark mitgenommen. Bevölkerung und Soldaten litten Hunger. Es kam zu vielen Plünderungen. Die Moral war tief gesunken, so daß der Landgraf 1632 den Befehl gab ¹⁹, wer auf frischer Tat beim Plündern erwischt werde, sollte aufgeknüpft werden. So ließen die Städte z. T. auf dem Marktplatz einen Galgen errichten. Er diene vor allem als Warnung. Den Anwohnern des Platzes war er aber sicherlich ein Dorn im Auge; man trachtete nach seiner Beseitigung. Als nun Jungen abends im November des Jahres 1634 alte Holzteile auf dem Marktplatz neben dem Galgen verbrannten, zündeten sie zugleich den Galgen an. Den Feuerschein bemerkte der Pfarrer, der neben der Marktkirche wohnte. Daraus ist zu schließen, daß damals zwischen Stede und Marktkirche kein Haus gestanden hat. Die Nordfront der Häuser auf dem Untermarkt lag vor 1637 weiter zurück. Das wird von Ludwig Hochhuth bestätigt ⁷. Das nördliche Ende des Marktplatzes ist durch die Linie von der Herrengasse über die Stede zur Marktkirche begrenzt. Diese Linie würde die jetzige Burggasse (frühere Dreckgasse) ungefähr in der Mitte schneiden. Am Schnittpunkt ist heute noch ein Knick in der Straßenführung, was unsere Vermutung bestätigte.

Als 1634 die Holzreste verbrannt wurden, holte ein Junge zum Anzünden des Feuers neben dem Galgen auf Geheiß des Metzgermeisters Ludwig Heinemann aus dessen Haus Glut. Heinemann wohnte wahrscheinlich am Obermarkt. Das ist aus dem Folgenden zu schließen: Ludwig Heinemann ertrank nämlich in der Werra und wurde am 1. Mai 1649 in Eschwege beerdigt.

⁷ Ludwig Hochhuth: Eschwege in seiner Entwicklung zur Stadt und als Stadt. 1928, 77.

¹⁶ Es ist denkbar, daß der am Haus Obermarkt 19 nach Norden angebaute Flügel der Tuchboden aus der Zeit vor 1637 gewesen ist. Der Flügel umfaßte einen Raum, der die ganze Grundfläche ausfüllte und die *Saalstube* genannt wurde.

¹⁷ Werra-Rundschau Nr. 90 vom 18. 4. 1970 (E. Bartholomäus: Wo und was war in Eschwege 'die Stede'?).

¹⁸ Schmucke 157, ferner Hochhuth (1928), 80 f.

¹⁹ ZHG 53, 91

Nach dem Einwohnerverzeichnis von 1657²⁰ lebte seine Witwe mit 6 Kindern nicht weit vom Stadtapotheker Henrich Neuhaus, also sicherlich am Obermarkt. Vor einigen Jahrzehnten lag gegenüber dem Eingang zum jetzigen Rathaus eine Metzgerei; sie gehörte der Familie Siebold-Heinemann (die Frau des Inhabers war wohl eine geborene Siebold). Dieses Eckhaus (jetzt Obermarkt 16) muß wegen der Metzgerei einen guten Keller gehabt haben. Von dem Nebenhause (Obermarkt 14) — ehemals L. A. Plaut — sagte man, es habe einen gewölbten Keller, was sich ja leicht nachprüfen ließe. Ob Ludwig Heinemann in dem Hause Obermarkt 16 vor und während des Krieges gewohnt hat, läßt sich schwer feststellen. Nach dem Kataster von 1769 gehörte das Haus Jeremias Treffurt¹³. Wenn es ebenfalls 1637 niedergebrannt ist, wird es die Witwe von Ludwig Heinemann kaum wieder haben aufbauen können. Letzterer hatte ja im Kriege sein Vermögen verloren. Wahrscheinlich ist die Trümmerstätte dann in anderen Besitz übergegangen.

Sollte die Vermutung zutreffen, daß von der Herrengasse bis zum Haus Obermarkt 17 (einschließlich) keine Gebäude standen und Ludwig Heinemann das eben erwähnte Haus Obermarkt 16 besaß, so hatte er vor 1637 ständig den Galgen im Blickfeld. Das war sicherlich kein schöner Anblick. Es ist deshalb erklärlich, daß Heinemann Feuer zum Abbrennen des Galgens aus seinem Hause holen ließ. Zwischen dem Heinemann'schen Haus und dem Galgen hat also wohl kein Haus gestanden. Dafür spricht auch die Tatsache, daß am Westende des Hauses Obermarkt 19 sich ein Türmchen befand, also ein schöner Abschluß am Obermarkt vorhanden war. Das Nordende des Obermarktes wäre also gekennzeichnet durch die oben erwähnte Linie Herrengasse—Stede. Die Südseite des Obermarktes dagegen bildete die heutige Häuserfront (vgl. alter, gewölbter Keller!).

Fassen wir obige Ausführungen zusammen, so kommen wir zu einem anderen Bild des mittelalterlichen Eschweger Marktplatzes, als Ludwig Hochhuth⁷. Er legte seiner Skizze vom Marktplatz offensichtlich den Stadtplan zugrunde. Dabei ist ihm ein Versehen unterlaufen. Bei seiner Skizze führt eine Straße zuviel vom Marktplatz zum Cyriacusberg hinauf. Außerdem nimmt er nach der Zeichnung an, vor 1637 habe die Adlerapotheke schon bestanden. Daß das nicht der Fall sein kann, ist an anderer Stelle bereits nachgewiesen. Wird nun entsprechend den obigen Ausführungen die Nordfront des Marktplatzes weiter zurückverlegt, so bekommt der Platz ein mehr rundes Aussehen. Auf ihm stand das Rathaus (jetzt Obermarkt 19/21) frei. Der mittelalterliche Marktplatz von Eschwege kommt somit dem von Ludwig Hochhuth vermißten Normalschema der hessischen Marktplätze näher (vgl. Anm. 7, Seite 72).

⁷ Ludwig Hochhuth: Eschwege in seiner Entwicklung zur Stadt und als Stadt. 1928, 77.

¹³ Vgl. Hochhuth (1928), 38 f.

²⁰ K. Holzapfel: Ein Einwohnerverzeichnis von Eschwege aus dem Jahre 1657 — Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck 1931, 91.

Nach dem 30 jährigen Krieg — teilweise wohl auch schon während desselben — flüchtete die Landbevölkerung vielfach hinter die schützenden Mauern der Städte. Der Grund und Boden in den Städten wurde, soweit er nicht bebaut war, knapp und wertvoll. Eschwege konnte sich weder einen so großen Marktplatz noch ein so großes Rathaus wie das bisherige weiterhin leisten. Der Marktplatz wurde z. T. an Privatpersonen abgetreten, von diesen bebaut und erhielt ein völlig anderes Aussehen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts muß die Häuserfront auf der Nordseite des Marktplatzes entstanden sein. Von dem Hause Obermarkt 19/21 wissen wir, wie oben bemerkt, daß es 1668 erbaut wurde. Die Adlerapotheke (Obermarkt 23) erstand 1692.

Hierzu sei bemerkt: Georg Wilhelm Heussner hatte sich um das Privileg einer neuen Apotheke beworben. Seinem Antrag wurde am 15. 5. 1692 stattgegeben. Aus obigen Ausführungen geht hervor, daß das Grundstück ursprünglich als Teil des Marktplatzes in städtischem Besitz war. Insofern hat Kurt Holzapfel in seiner Abhandlung „350 Jahre Eschweger Apotheken“²¹ recht. Unverständlich ist Holzapfels Bemerkung, das Grundstück sei 1606 (!) für 900 Gulden in Privatbesitz übergegangen. Die Jahreszahl kann nicht stimmen.

Das Rathaus konnte bei der Größe seines Fundamentes nicht wieder in dem früheren Umfang aufgebaut werden. Auf den Trümmern erstanden Privathäuser, teilweise wohl mit Unterstützung der Kirche. Als Rathaus mußte das 1660 erbaute kleinere Gebäude nach dem Kriege dieselben Dienste tun. Der große mittelalterliche Marktplatz wurde zum Teil zugebaut, wie die beigefügte Fotokopie eines Ausschnittes eines Stadtplanes aus dem Jahre 1745 zeigt (Abb. 4). Kurt Holzapfel, dem ein großes Verdienst um die Erforschung der Eschweger Häuser und ihrer Besitzer zukommt, bestritt, daß das „Gewölbe“ Teil eines alten Rathauses war, und führte als Besitzer vor 1637 Privatpersonen an. Der Keller ist aber kaum als Teil eines Privathauses angelegt worden. Holzapfels Forschungsmethode versagt für die Zeit vor 1637; durch den Stadtbrand hat sich in Eschwege manches bei Straßen und Plätzen geändert.

Im übrigen schreibt Kurt Holzapfel²¹: „Wir wissen jedenfalls aus seiner (Kannenbergs) Angabe (um 1650) und aus den ältesten Stadtrechnungen, daß die städtische Apotheke in einem Gewölbe unter dem Rathaus lag, vermutlich in einem hochgelegenen Kellerraum, im Gegensatz zu anderen Verkaufsständen, die sich unter der großen Freitreppe des Rathauses befanden. 1668 hatte den Raum Georg Balthasar Rudolph gemietet . . . 1723 betrieb darin Eobanus Heinemann eine Garküche. 1753 heißt es, daß man ihn zur Hauptwache gemacht habe.“ Trifft das alles — bis auf den letzten Satz — nicht auf unser Gewölbe zu? Es lag hochparterre. Vor 1637 war nach unserer Ansicht eine Freitreppe da, 1668 wurde das Haus aufgestockt, oder wurde es da fertig? Jedenfalls kann Rudolph das Gewölbe gemietet haben, vielleicht als Lagerraum. Übrigens gehörte zum Gewölbe auch ein Küchenraum. Die Hauptwache war

21 Das Werraland 1951, 20 f.

aber sicherlich in einem anderen Gebäude (im Tuchboden), das später zeitweise als Rathaus benutzt wurde, als das 1660 erbaute Rathaus zu klein wurde. Möglicherweise handelt es sich um zwei verschiedene Gewölbe.

Über den Tuchboden, der am Platze des jetzigen Rathauses stand, berichten Ludwig Hochhut⁷ und Kurt Holzapfel²¹ bereits ausführlich.

Im übrigen nähert sich Kurt Holzapfel andererseits²¹ beträchtlich unserem Standpunkt. Er schreibt u. a.: „Da die dem Rathaus gegenüberliegenden Häuser des Obermarkts (d. h. die Nordseite des Obermarktes) nicht unterkellert sind, vielmehr ihre Keller in den Nachbarhäusern haben, kann angenommen werden, daß die Straße hier ursprünglich breiter war und erst nach dem Stadtbrand von 1637 in der heutigen Form bebaut wurde“. Wir kamen oben auf anderem Wege zur gleichen Ansicht, nämlich, daß die Häuser Obermarkt 1, 3 bis 17 erst nach 1637 erbaut sein müssen.

Über das Rathaus bemerkt Holzapfel weiter: „Der Marktplatz war ursprünglich viel größer als heute (was Verfasser auch feststellt), da das Rathausviertel, das jetzt Ober- und Untermarkt trennt, erst später hineingebaut wurde. Das erste Rathaus, von dem wir in einer Urkunde von 1303 als *pretorium sive consistorium* hören, hat vermutlich in der Häuserreihe gestanden, vielleicht auf dem Grundstück der Adler-Apotheke, das bis 1606 in städtischem Besitz war und für 900 Gulden verkauft wurde. Wir sind der gleichen Ansicht, daß die Apotheke auf ehemals städtischem Grund und Boden errichtet wurde, aber nicht vor 1637. Sie ist mit dem Haus Obermarkt 21 so eng verbunden, daß sie den großen Brand nicht überstanden hätte. Wenn Holzapfel annimmt, daß das Rathaus „vielleicht auf dem Grundstück der Adlerapothek“ gestanden habe, hätte er nur ein Grundstück weiterzugehen brauchen, und er wäre auf das Rathaus gestoßen.

⁷ Ludwig Hochhut: *Eschwege in seiner Entwicklung zur Stadt und als Stadt*. 1928, 77.

²¹ Das Werraland 1951, 20 f.